

Schnelle Hilfe mit ruhiger Hand

Restaurierung Der Art Conservation & Restoration Service begleitet Galeristen durch die Messezeit. Das Restauratorenteam hilft bei Transportschäden und «Unfallopfern».

ANABEL VON SCHÖNBURG



Während der Messe:
Claudia Geissmann
dokumentiert ein Bronze-
Objekt mit zahlreichen
Fingerabdrücken.

Die Stellwände in den Messehallen stehen, die Teppiche sind verlegt, die Lampen gehängt – jetzt wartet alles auf die Kunst. Diese wird per Flugzeug oder Schiff transportiert, auf Lastwagen geladen und angeliefert. Einmal ausgeladen, werden die Kisten nach einem ausgeklügelten System auf die knappen Lagerflächen verteilt. Von hier aus bestücken die Aussteller ihre Stände, hier wartet während der Messe schon oder eben noch nicht Verkauftes.

Die Galeristen wählen mit ihren Assistenten die Objekte aus, welche zur Eröffnung gezeigt werden sollen, es wird ausgepackt und aufgehängt oder -gestellt. Spätestens ab dem Zeitpunkt, an dem die Kunst aus den Kisten kommt, ist auch Diplomrestauratorin und Kunsthistorikerin Claudia Geissmann auf dem Messegelände anzutreffen – zuletzt auf der Art Basel. In der Auf- und Abbauphase und während der Messe bietet sie für die Galerien einen besonderen Service: Ein Team von Konservatoren-Restauratoren verschiedener Fachrichtungen kümmert sich unter ihrer Leitung um die restauratorischen Notfälle. Ihre temporäre Werkstatt dient als Arbeitsplatz, als Materialdepot und als Büro. Ein grosses Regal an der Stirnseite des Raumes enthält eine Auswahl an Pinseln, Farben, Werkzeugen, Feinwerkzeugen wie Pinzetten und Skalpelle, daneben Schleifstoffe, Klebstoffe und technische Hilfsmittel wie Schraubzwingen oder Gewichte. Der Raum kann auch abgedunkelt werden, um UV-Untersuchungen durchführen zu können.

Für jedes Problem gewappnet

Der Notfall-Service muss für jedes mögliche Problem gewappnet sein – eine grosse Herausforderung bei der beeindruckenden Materialvielfalt der Objekte. Neben klassischen Materialien wie Farbe auf Holz oder Leinwand findet man auch Objekte aus verschiedenen Kunststoffen oder medienbasierte Arbeiten wie Film-Projektionen, Videos, Dias oder Computerkunst. Auch tierische und menschliche Materialien wie Wolle, Haut, Blut und Haare werden in Kunstwerken verwendet – sogar ein Objekt mit lebendigen Bienen gehört schon zu den Exponaten.

Entsprechend der Materialvielfalt setzt sich auch das Konservatoren-Restauratoren-Team aus Experten unterschiedlicher Spezialgebiete zusammen: Gemälde, polychrome Skulptur, Papier, Fotografie, Stein, Metall, Textil, Keramik sowie moderne Materialien und Medien.

Die Arbeiten an der Messe stehen im Gegensatz zum alltäglichen Restauratoren-Dasein im Museum oder in der eigenen

Werkstatt. Dort hat man meist mehr Zeit, einen Schaden zu analysieren, über die Materialien zu recherchieren, die Vor- und Nachteile geplanter Behandlungen wie Festigen einer Malschicht oder Verkleben einer Bruchstelle abzuwägen. Auf der Messe soll es aber schnell gehen, denn beschädigte Kunst ist immer ärgerlich, aber hier ist sie zugleich Ware, die im Idealfall im Zeitrahmen der Messe wieder in einen verkaufsfähigen Zustand gebracht werden soll. Und dennoch müssen die durch ausgewiesene Spezialisten durchgeführten Arbeiten musealen Ansprüchen genügen. Sich in der Kürze der Zeit für eine Behandlungsmethode entscheiden zu können, verlangt jahrelange Erfahrung im Umgang mit den verwendeten Materialien. Aber gerade der Zeitdruck, die Unvorhersehbarkeit, das notwendige Fingerspitzengefühl im Umgang mit gestressten Galeristen und verzweifelten Assistenten machen den Reiz der Arbeit auf der Messe aus.

Restaurierung über Nacht

Wenn die Besucher die Hallen verlassen, wird umgebaut, umgehängt und Verkauftes im Depot verstaut. Auf den Gängen schieben die Kunst-Transporteure die Kisten mit der wertvollen Fracht, die Galeristen sind am Telefon, die Assistenten am Papierkram. Auch der Arbeitstag der Restauratoren ist noch nicht zu Ende. Viele Probleme werden erst nach Messeschluss bemerkt, etwa der Kratzer auf dem Gemälde an der Außenwand der Koje. Was für das Atelier zu gross oder schwer ist, muss in situ bearbeitet werden, wie die Betonskulptur, bei der beim Abladen von der Transportpalette ein Stück abgebrochen ist. Das Konzept konnte schon im Tagesablauf erarbeitet werden, die Restaurierung erfolgte über Nacht im Stand der Galerie: Verklebung, Kittung und Retusche. Aufwändiger Massnahmen, bei denen unter den Messebedingungen keine befriedigenden Ergebnisse zu erwarten wären, werden erst im Anschluss an die Messe im Atelier in Ruhe ausgeführt.

Aber nicht nur Transportschäden oder «Unfallopfer» beschäftigen das Restauratorenteam, auch planbare Aufträge werden ausgeführt, beispielsweise Beratung hinsichtlich der Transportverpackung, Montage von Papierarbeiten oder die Aufspannung grossformatiger Gemälde, welche aufgerollt transportiert wurden. Durch die neutralen Fachleute werden zudem Expertisen erstellt, beispielsweise für die Versicherung im Schadensfall. Auch das Angebot der Ankauftersuchungen wird rege in Anspruch genommen, denn wenn man auch dem Galeristen vertraut, was die Qualität der künstlerischen Arbeit angeht, so kann einem nur der unabhängige Restaurator die Fragen nach dem Zustand des Materials beantworten. Und man will doch wissen, wofür man sein Geld ausgibt.

«Alles ist hektisch, aber effizient»

2001 hatten Sie die innovative Idee eines restauratorischen Notfalldienstes. Um was für Notfälle handelt es sich dabei?
Claudia Geissmann: Häufig handelt es sich um Bagatellen, die aber nicht weniger ärgerlich sind, wie zum Beispiel Finger- und Handabdrücke, die während des Hängens, aber manchmal auch durch Besucher verursacht wurden. Im Generellen bin ich aber immer wieder erstaunt, wie wenige Transportschäden es gibt, wenn man bedenkt, wie viele doch sehr empfindliche Exponate kreuz und quer durch die Welt reisen, um an eine Messe zu gelangen.



Welches war für Sie das bisher spektakulärste Objekt?
Darauf kann ich eigentlich keine Antwort geben. Einerseits aus Diskretionsgründen, andererseits ist die Arbeit dermassen vielfältig, dass ich mich gar nicht für einen bestimmten Fall entscheiden könnte.

Was macht für Sie den Reiz des Messeeinsatzes aus?
Ich liebe den jährlichen Adrenalinrush. Man betrifft das Messegelände und ist von schwirrender, konzentrierter Beschäftigkeit umgeben. Der Puls steigt, grosses «Hallo» und «How are you», alles ist hektisch, aber effizient. Mit der Zeit kennt man viele der Akteure. Man sieht sich meist nur einmal im Jahr in diesem Mikrokosmos, mit einem gemeinsamen Ziel und mit einer, wie ich meine, gemeinsamen Leidenschaft zur Kunst.

INTERVIEW: ANABEL VON SCHÖNBURG